

Predigt von Pastor Dr. Michael Bendorf, Braunschweiger Friedenskirche, zum Visionssonntag am 25.02.2018

Thema: Von Lichtgestalten und Schattenwelten

Text: Mt 5, 14-16

Leitvers: „Ihr seid Licht im Herrn. Lebt als Menschen des Lichts und findet heraus, was Gott erfreut.“ (nach Eph 5,8-10)

Ein Mal im Jahr feiern wir unseren Visionssonntag. Er soll uns helfen, dass wir bei allem Gewühle und dem alltäglichen Klein-Klein der zahllosen Aufgaben, Dienste und Herausforderungen den Blick für das große Ganze schärfen. Bei einer Vision geht es immer um eine Fokussierung und Konzentration; und damit verbunden auch immer um eine Entschlackung, ein Ausdünnen, Abschneiden, Loslassen, Aufhören. Das ist eine Lebenskultur, die uns oftmals nur sehr schwer fällt, weil wir doch eher Sammler und Anhäufen sind als Ausmister, die sich auf das Wenige, aber Entscheidende fixieren.

In diesem Sinne hat eine Vision hat keinen On-Top-Charakter im Sinne von „Zu all dem muss ich das nun auch noch im Blick haben und auf mein Herz nehmen!“, sondern sie hat etwas Befreiendes und Belebendes zugleich. Eine Vision will dir nichts verkaufen. Eine Vision kann man auch nicht vermitteln - so wie man auch niemanden auffordern kann, nun endlich motiviert und begeistert zu sein. Zugleich aber kann Begeisterung auch ansteckend sein. Da springt ein Funke über und es entzündet sich etwas in uns - bis hin, dass ein Feuer der Leidenschaft in uns entfacht wird und zu brennen beginnt. Klassischerweise verstehen wir unter einer Vision ein Bild von einer Zukunft, das in uns Begeisterung auslöst. Dabei ist es nicht das Bild allein, das uns einfach so ansteckt, sondern es ist bereits etwas in uns, tief in unseren Herzen, das durch das Bild berührt und zum Leben erweckt wird. Es ist wie ein Streichholz, der von außen auf Anfeuer- oder Anzündholz gelegt wird und dann flammt es auf! Was also ist in uns, in dir, was neu erweckt werden will?

Wer unsere Vision 2025 liest - sie liegt übrigens an den Infoständen aus-, der spürt vielleicht etwas von dem Feuer der Leidenschaft. Es sind dort so viele Bilder gemalt, wie wir als Gemeinde im Jahr 2025 aussehen wollen. Ich kann mich noch gut daran erinnern, als ich im Jahr 2014 von der Ältestenschaft dieser Gemeinde eine Berufungsanfrage bekommen habe und unser Gemeindeführer Gebhard von Krosigk mich damals gebeten hat, diese Vision zu lesen und zu prüfen, ob ich mich mit ihr eins machen und sie mittragen könne. Als ich sie damals las, war mir so, als wenn ich sie mitgeschrieben hätte. So sehr berührte mich das geistliche Anliegen dieser Worte. Genau dafür wollte und will ich leben. Es bewegte mich, eine Gemeinde vorzufinden, die sich nicht selbst genügen will, sondern biblisch-fundiert einen klaren Fokus auf Jesus und die Not dieser Welt hat. Eine Gemeinde, die Jesus einen Raum geben will, damit Menschen in ihm Hoffnung, Rettung, Heilung, Wiederherstellung und neues Leben finden.

Nun kann ich verstehen, dass mancher bei all den Vorhaben und Bildern, die darin visionär skizziert werden, auch erschlagen wird und sich fragt: „Wie sollen wir denn das alles schaffen und umsetzen?“ Und so wird unterschwellig aus einem ersehnten Traum von einer verheißungsvollen Zukunft ein gelebter Albtraum - Willkommen im Arbeitslager! Das Bild dieser Zukunft hat einmal etwas in dir entzündet, und nun bist du ausgebrannt und deine ursprüngliche Leidenschaft ist abgefackelt. Vielleicht geht es dir gerade so.

Und mancher sagt auch ganz klar: „Weißt du, Gemeinde ist mir nicht mehr so wichtig wie früher. Gemeinde erscheint mir heute wie ein System, das fortlaufend in Bewegung gehalten und beschäftigt werden will und immer nur von mir fordert. Es entzieht mir Lebensenergie, die ich aber so dringend für die Bewältigung meines Lebens und meinen Alltag brauche. Ich suche mir meine Nischen, die mir gut tun - mehr nicht! Macht ihr mal euren Gemeindegirkus. Ich finde darin einfach weder mich noch mein Leben wieder.“

Geht es uns um die Institution Gemeinde oder um Menschen? Füttern wir einen Moloch, der alles verschlingt - am Ende gar uns selbst und unsere Kinder, weil wir zum Wohle der Gemeinde keine Zeit mehr für sie haben - oder ernähren wir Menschen mit Jesus als dem Brot des Lebens (**Folie 1**)?. Eine Frau bat mich in diesen Tagen um Verständnis, dass sie einen verbindlichen Termin abends in der Gemeinde nicht wahrnehmen wird, da sie gerne etwas Zeit mit ihren Kindern verbringen wollte. Mich hat diese Mail bewegt und auch nachdenklich gemacht, weil sie an den Kern geht - auch an den Kern unseres Jahresmottos. Unsere Vision erstreckt sich ja über einen Raum von mehreren Jahren - bis 2025. Darin eingebettet wählen wir uns Jahr für Jahr ein Jahresmotto, das uns helfen soll, die Vision im Hier und Jetzt lebbar und erfahrbar zu machen. Wir könnten das jeweilige Jahresmotto auch als eine Etappe auf dem Weg zur Vision verstehen.

Unser letztes Jahresmotto für 2017 lautete (**Folie 2**) „Jetzt sollen wir mit unserem Leben Gottes Herrlichkeit für alle sichtbar machen.“ (Eph 1,12) Dieser Vers kann so wunderbar mit folgendem Satz aus unserer Vision in Verbindung gebracht werden (**Folie 3**): „Die Braunschweiger Friedenskirche definiert sich vor allem aus ihrer Berufung zur Mission und entwickelt ihr Wesen und ihr Handeln und ihre Struktur aus dieser Sendung in die Welt.“ Ein wunderbarer, aber auch komplexer Satz. Wir haben im letzten Jahr deutlich machen wollen: Ja, dieser Gott will sich durch uns und unser Leben in Braunschweig ausdrücken. Sollen bedeutet hier kein Müssen und keine Zwangsverpflichtung, sondern darin drücken sich Gottes Pläne und Sehnsüchte für uns als Gemeinde und für uns als einzelne aus: Er möchte in unserem Leben so Gestalt gewinnen, dass seine Herrlichkeit im Alltäglichen unseres Lebens für die Menschen dieser Stadt sichtbar wird.

Wir spürten als Ältestenkreis zum Ende des letzten Jahres, dass wir mit dem neuen Jahresmotto für 2018 in geistlicher Nähe zu diesem Vers aus Eph 1,12 bleiben sollten. Aber wir spürten auch auf unserer Gemeindeleitungsklausur im Januar dieses Jahres, dass der Geist Gottes uns zunächst zum Eigentlichen und Wesentlichen zurückführt. Und damit bin ich wieder bei dem, was in uns entzündet werden muss und nicht einfach durch eine vorgegebene Vision übertragen werden kann nach dem Motto: „Das willst du doch auch, oder?“ Und das hat zugleich etwas mit der Frau zu tun, die mich um mein Verständnis für ihre Entscheidung bittet, dass ihr Platz an dem Abend bei ihren Kindern ist und nicht in einer Mitarbeiterunde, von denen sie genügend hat: Es geht darum, den Jesus in uns neu wahrzunehmen und ihm Raum zu geben, damit er Raum in uns gewinnt.

Ich vermute - und befürchte zugleich -, dass manch einer von uns mit der Frage überfordert ist, die wir manchmal so zwischendurch gestellt bekommen: „Wie geht es dir?“ Wenn wir ehrlich sind, werden wir zumindest uns eingestehen müssen, dass wir es oftmals nicht wirklich wissen, weil wir zu oft den Kontakt zu uns verlieren. Wir können vielleicht recht schnell wahrnehmen und bewerten, wie gut oder bedrohlich gerade unsere Lebenssituation ist, aber wir beginnen zu schwimmen, wenn es darum geht, darin unsere unterschiedlichen und oftmals widersprüchlichen Stimmungs- und Wahrnehmungsgelagen wahrzunehmen und in Worte zu fassen. Zu oft gibt uns das Leben keinen Raum und keine Zeit, dieser Frage einmal wirklich nachzugehen. Oder wir fürchten uns davor, uns dieser Frage nach unserem Wohlbefinden wirklich zu stellen. Wir haben Angst vor der Antwort

und ihren Konsequenzen. Und so machen wir weiter und weiter und weiter. Irgendwie geht es weiter, nicht wahr? Und wo mancher das Ziel und den Sinn aus den Augen verliert, da verdoppelt er einfach seine Anstrengungen. Irgendetwas wird schon rauskommen, auch in der Gemeinde bei all den Diensten und Aufgaben. Irgendwas wird schon Bedeutung haben und Sinn machen. Es ist ja die Gemeinde des Herrn.

Und so möchte ich euch vor diesem Hintergrund unser Jahresmotto 2018 vor Augen malen (**Folie 4**): „Ihr seid Licht im Herrn. Lebt als Menschen des Lichts und findet heraus, was Gott erfreut.“ (nach Eph 5,8-10). Wir haben uns während der GL-Klausur Zeit zum hörenden Gebet genommen, um für uns tiefer zu erspüren, was Gott darin für uns bewegt und auf dem Herzen hat. Dabei hatten wir auf dem Boden zahlreiche Gegenstände vor Augen, die entweder eine starke Verbindung zur Gemeinde und Gemeindeggeschichte aufweisen, oder aber grundsätzlich geistliche Wahrheiten verkörpern. Wir sind zunächst bei dem Satz „Ihr seid Licht im Herrn.“ hängengeblieben und hatten dabei u. a. folgende zwei Gegenstände vor Augen: eine irdene Schale, die von innen mit Gold ausgemalt ist, und eine Krone (**Folie 5**).

Die Schale mit der inwendigen Vergoldung weist auf den Schatz, den wir in uns tragen. In uns hinein, in dich und mich, hat sich der Geist Jesu hineinbegeben. In uns ist dadurch etwas gold geworden (**Folie 6**); etwas, was erstrahlen möchte und uns auf einzigartige Weise schön macht. Die Farbe Gold steht in der Bibel immer für Gottes Gegenwart, Herrlichkeit und Majestät. Etwas so unglaublich kostbares möchte sich an uns binden und in uns leben. Können wir das fassen? Bist du bereit, dieses himmlische Gold für dich zu empfangen, damit dein irdenes Leben mit diesem Gold überzogen wird und einen himmlischen Glanz empfängt? Dabei geht es nicht um Prunk, sondern um Neuschöpfung, Heilung, Wiederherstellung der Ebenbildlichkeit Gottes. Es geht um Würde und Wert. Er macht es gold in dir.

Du findest dich und den Kontakt zu dir wieder, wenn dieser Jesus in dir Gestalt gewinnt. Wir haben auf der GL-Klausur gespürt, dass wir es als Friedenskirche zuallererst und zuallermeist brauchen, noch stärker mit Jesu Geist in uns in Kontakt und Berührung zu kommen. Das Gold soll sich entfalten. Jesus darf und soll uns noch stärker prägen - in unserem Denken, Handeln und Fühlen. Und wenn der Geist Jesu am Wirken ist, erleben wir immer beides: eine ungeahnte Ruhe und eine ungeahnte Dynamik zugleich. Keine Hektik, aber eben auch keine Schläfrigkeit. Wir wollen als Gemeinde weder ein Arbeitslager noch ein Schlaflabor sein.

„Ihr seid Licht im Herrn.“ Weil er das Licht der Welt ist und in uns lebt, sind wir Licht im Herrn. Wir werden es nicht durch Aktivitäten, sondern wir sind es in ihm und durch ihn. Wo wir über unsere Identität nachdenken, ist die Krone nicht fern (**Folie 7**). Wir glauben ja, dass Jesus durch seinen Tod und seine Auferstehung zum Herrn dieser Welt geworden ist, dem alle Macht gegeben ist. In ihm sind wir damit im Hinblick auf Gott, den Vater, Königskinder geworden. Wir sind Söhne und Töchter des Allerhöchsten! Wie sehr Gott uns doch darin eine Würde schenkt - angesichts aller Entwürdigungen und Zurückweisungen, die wir in unserem Leben erlebt haben mögen. Sein Wort und Zuspruch sind immer gewichtiger. Aber diesem Vorrecht ist auch eine Verantwortung als Königskind gegenüber gestellt: Wenn der Geist Jesu, der Geist des Auferstandenen und der Geist des Weltenherrschers in uns lebt, wie setzen wir dann die uns anvertraute Vollmacht und Autorität ein? Wie herrschen wir? Wie herrscht du mit diesem Privileg in deinem Leben? Wo setzt sich durch dich die Königsherrschaft Gottes in dieser Welt durch?

Ich möchte uns dazu eine Vision berichten, die ich vor einiger Zeit in einem Lobpreisgottesdienst hatte. Vor meinen inneren Augen sah ich einen Burgturm, dessen Wendetreppe aus hell leuchtenden, nahezu glühenden Treppenstufen bestand (**Folie 8**). Hinter mir nahm ich eine Person wahr, die mich aufforderte, diese Treppe hochzugehen. Ich zögerte angesichts der feurigen Stufen, spürte aber in meinem Geist nachhaltig die Ermutigung Gottes, den Turm über die Treppe zu besteigen. Als ich die Treppe betrat, spürte ich die Hitze der Stufen, nahm diese Hitze aber als befreiend und reinigend wahr. Beim Treppensteigen erlebte ich etwas Eigenartiges: Die Treppenstufen wurden immer schmaler bis die Innen- und Außenwand beidseitig meinen Körper berührte und wir zu einer Einheit verschmolzen: Wie eine Kordel oder ein Seil wurden der Turm und ich miteinander verzwirrt (**Folie 9**). Oben auf der Aussichtsplattform angelangt erlebte ich mich in dieser Verwirrung plötzlich als eine glühender bzw. brennender Pfeil in der Hand eines übergroßen Engels, der in der anderen Hand einen Bogen hielt.

Und dann sah ich zu meiner Linken und Rechten unendlich viele Engel, die ihrerseits Pfeil und Bogen in ihren Händen hielten. Um uns herum war es tiefschwarze Nacht. Vor mir lag eine echte Schattenwelt. Wie auf ein Signal hin wurden wir Pfeile plötzlich alle in den Bogen eingespannt und dann mit großer Kraft und Geschwindigkeit in die Nacht geschossen. Ich sah eine Zeit lang nichts bis sich die Flugbahn senkte und wir abwärts flogen. Plötzlich wurde vor meinen Augen der Boden sichtbar. Ich sah zahllose Menschen; die meisten lagen oder hockten zusammengekauert am Boden. Sie waren angekettet, ausgemergelt und nur notdürftig gekleidet. Sie wirkten auf mich mehr wie Tiere als Menschen: Sie waren entmenschlicht, um ihrer Würde beraubt. Und dann sah ich ihre Augen, die mich und all die anderen Pfeile angeschaut haben, als sie irritiert durch das plötzlich auftretende Licht ihre Köpfe hoben: Sie waren dunkel, ausgehöhlt und leer, aber dann kam schrittweise Leben in ihre Augen - durch das Anschauen der Pfeile, die erst so weit weg waren aber sich nun ihnen unaufhörlich näherten. Zuerst wie ein ungläubiges Staunen angesichts des Licht - und dann spiegelte sich in ihnen unser Licht wider und man sah auf einmal Augen, die Hoffnung ausstrahlten; sie war schwach, angesichts ihrer Lebensumstände, aber sie war da.

Mich hat diese Wachvision sehr berührt. Die wahre Not der Menschen war mit bloßen Augen nicht sichtbar. So groß war die Finsternis. Nur im Lichte Gottes konnte ich sie erkennen. Was mich wirklich innerlich getroffen hat, waren diese Augen, die ein Spiegel ihrer verzweifelten Seelen waren. Dieses Licht will Raum gewinnen - in uns und in dieser Welt, in diesem Land, in dieser Region, in Braunschweig. Durch den Heiligen Geist, durch den Geist Jesu, durch seine Einwohnung in uns verbinden sich Himmlisches und Irdisches in uns. Es fängt immer bei uns selbst an. Ich war aufgefordert, diese glühenden Treppenstufen zu betreten; mich in diese Gegenwart Gottes zu begeben. Es fängt immer bei uns an; es ist eine heilige Beschlagnehmung. Gott ergreift dich für sich selbst; es ist ein göttlicher Hoheitsakt. Und in seinem Licht wirst du zu seinem Licht.

„Ihr seid Licht im Herrn.“ Dieser Zusage von Paulus ist ja letztlich abgeleitet aus den berühmten Worten Jesu aus der Bergpredigt (**Folie 10**):

„Ihr seid das Licht der Welt, eine Stadt, die oben auf dem Berg liegt, kann nicht verborgen bleiben So soll euer Licht leuchten vor den Menschen, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater, der in den Himmeln ist, verherrlichen.“ (Mt 5,14-16)

„Vor den Menschen“: Es soll für die Menschen sichtbar und erfahrbar sein. Und es wird so sein, dass sie das, was sie erleben, intuitiv mit Gott bzw. mit dem Vater, der in den Himmeln ist, in Verbindung bringen. Es wird ihnen also bewusst sein, dass hier eine ganz andere und eben nicht von Menschen gemachte Wirklichkeit in ihr Leben hinein bricht. Es

ist interessant, in welchem Zusammenhang Jesus dieses Bild vom Licht aufgreift. Wann wird es Licht für die Menschen? Wie drückt sich diese ganz andere Wirklichkeit aus? Der Zuspruch Jesu an uns: „Ihr seid das Licht der Welt“ folgt unmittelbar den einleitenden Seligpreisungen der Bergpredigt (**Folie 11**):

„Glückselig die Armen im Geist ... Glückselig die Trauernden, Glückselig die Sanftmütigen ... Glückselig, die nach Gerechtigkeit hungern und dürsten ... Glückselig die Barmherzigen ... Glückselig, die reinen Herzens sind ... Glückselig die Friedensstifter ... Glückselig ... die Verfolgten ...“ (Mt 5,3-10).

Diese Menschen sind glücklich zu preisen, weil sie jetzt schon hier in dieser Schattenwelt die neue Welt des Lichts leben. Sie schmecken und leben jetzt schon eine Wirklichkeit, nach der wir uns alle im tiefsten sehnen - eine Wirklichkeit, die die Gesetzmäßigkeiten des menschlichen Miteinanders und aller vertrauten Gewaltspiralen durchbricht. Sie leben diese Wirklichkeit, weil sie Licht im Herrn sind, weil Jesus aus ihnen heraus strahlt und sich sein Wesen durch sie ausdrückt. Das ist es, was Paulus ausdrücken will, wenn er dann weiter in unserem Jahresmotto sagt: „Lebt als Menschen des Lichts.“

Diese Aufforderung bedeutet eben nicht: Du musst jetzt ganz intensiv leuchten! Sie bedeutet: Das ist Gottes Absicht bzw. Intention und unsere höhere Berufung. Dazu sind wir bestimmt, von ihm gesetzt. Und genau das ist es auch, was uns im Innersten lebendig macht. Auch, weil es uns nicht nur intensiver mit Gott verbindet, sondern weil es uns auch in unserem Miteinander in eine heilende Gemeinschaft führt. Wir hatten auch auf der GL-Klausur den Eindruck, dass Gott für dieses Jahr insbesondere den Wert „Gemeinschaft“ in der Friedenskirche betonen möchte. Eine Gemeinschaft, die echt, heilsam und zugleich auch offen für neue Menschen ist. Bei aller Ausrichtung auf Wachstum unter der Reich-Gottes-Perspektive brauchen wir die Tiefe der Verbundenheit und Einheit im Miteinander.

Und nun sind wir als Gemeinde eine Ansammlung von vielen Einzellichtern, sehr vielen Einzellichtern für deutsche Verhältnisse - wie eine Stadt. Oft sammeln wir uns und sind doch auch immer wieder gesandt in diese Welt, die das Licht Jesu braucht. Sammlung und Sendung, das ist wie Ein- und Ausatmen. Beides brauchen wir. Beides sollten wir nie gegeneinander ausspielen: Kälberwiese gegen Innenstadt - drinnen gegen draußen. Unser Jahresmotto endet mit der Aufforderung: „... und findet heraus, was Gott erfreut.“ Dieses Wort „findet heraus“ (*dokimazo*) beinhaltet bei allem Prüfen auch eine spielerische bzw. entdeckende Leichtigkeit des Herausfinden und Ausprobieren. Ein starker Akzent der missionalen Gemeindegemeinschaft ist ja der Aspekt des unsicheren Ausprobierens und des Lernens aus Fehlern. Mit dem Café Bruns begeben wir uns auf ein solches Lernfeld und probieren aus. Wir gehen immer unter Unsicherheit und müssen erspüren, wohin der Geist uns bewegt. Das hat dann auch eine Ernsthaftigkeit und ein sensibles Hören auf das Reden Gottes. Wir wollen Hörende und zugleich experimentierfreudig sein. Was könnte Gott erfreuen? Lasst uns das herausfinden!

„Findet heraus“ hat vom Wort Gottes her einen Fluchtpunkt: Es geht darum herauszufinden, ob etwas echt oder wahr ist. Das ist es, was letztlich zur Neuschöpfung gehören und nicht vergehen wird. Auch betont der Vers unsere Verantwortung: Wir sind keine Marionetten Gottes, sondern sind aufgefordert, unseren Teil dazu beizutragen, dass die Freude Gottes über unser Wirken wächst Oder, um es mit Jes 60,1.2 zu sagen (**Folie 12**): „Steh auf, werde Licht! Denn dein Licht ist gekommen, und die Herrlichkeit des HERRN ist über dir aufgegangen. Denn siehe, Finsternis bedeckt die Erde und Dunkel die Völkerschaften; aber über dir strahlt der HERR auf, und seine Herrlichkeit erscheint über dir.“ Und genau diese Herrlichkeit soll sich ja auch ausweiten wie ein Licht. Auch durch dein Leben und durch uns als Gemeinde. Wir sind Lichtgestalten in einer Schattenwelt.

Lasst uns aufstehen und das immer mehr werden, was wir schon sind: Licht! (**Folie 13 - bitte stehenlassen!**)